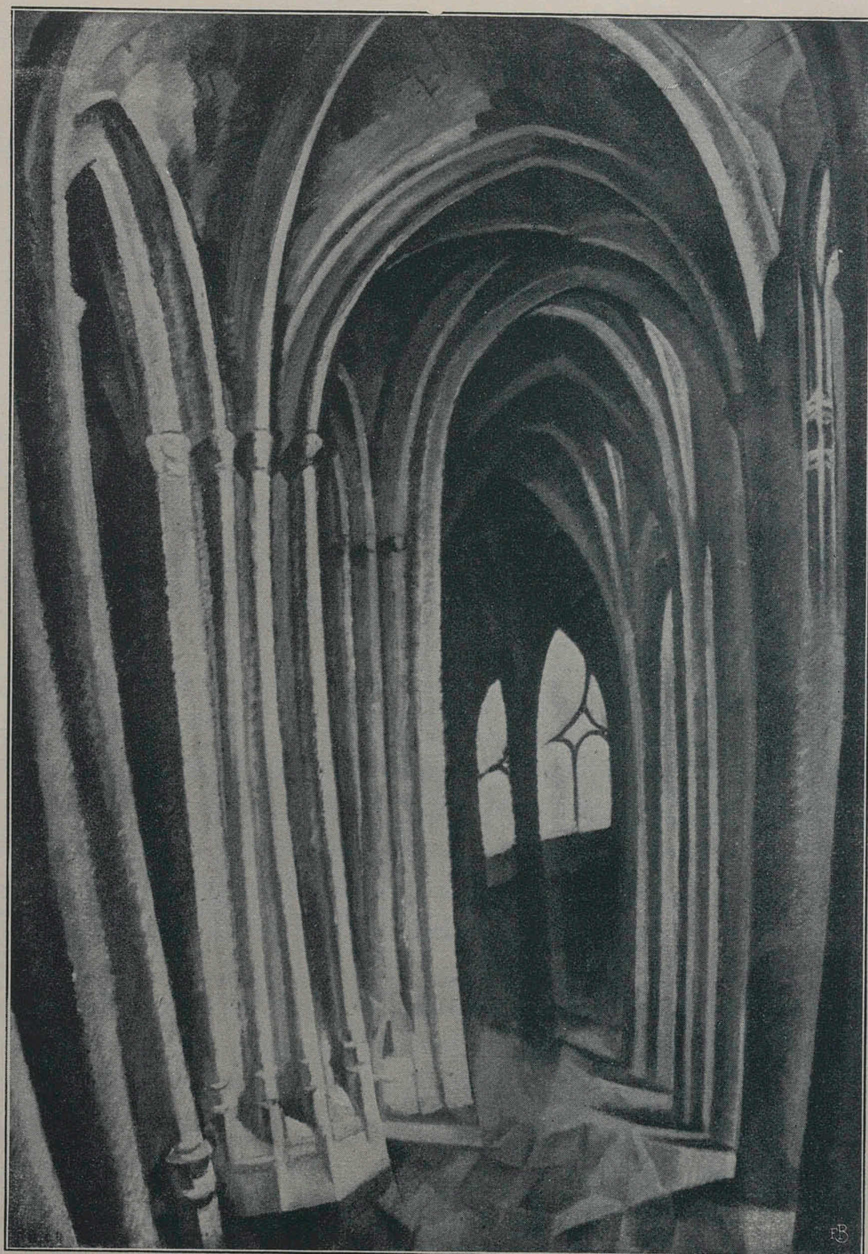


DELAUNAY St. Séverin

wie dekorative, also ausserkünstlerische Anforderungen zu machen, bleibt Delaunay in der radikalen Durchführung seines Bewegungsmotives konsequent. Eine Inkonsequenz in dem Bilde aber liegt darin, dass er neben diesen nur der Gestaltung seiner Idee dienenden Faktoren noch die Natur teilweise in einfacher Imitation wiedergibt, also gleichzeitig ein



Abbild des physischen Eindrucks der Kirche darstellt. Der so dem Beschauer noch deutlich erkennbare, das Aeussere der Naturerscheinung ohne Abstraktion wiedergebende Inhalt, das „Sujet“ des Bildes dient nicht der Idee, sondern stört sie, verwirrt den Beschauer und hält ihn von der reinen Erfassung der Darstellung dieser Idee ab. Das Bild wird daher der Mehrzahl der Beschauer nur als ein verzerrtes Naturabbild erscheinen.

Um diese störende Ablenkung von der Hauptidee zu beheben, erscheint als logische Fortsetzung des begonnenen Gestaltungsganges die Vermeidung der imitativen Wiedergabe der äusseren Natur und deren Ersatz durch Faktoren, die nur das latente Gesetz der Natur wiedergeben. Die Gestaltung dieses Gesetzes soll — analog etwa zu dem in der Umgangssprache angewandten „entlehnten Begriff“ — im Beschauer ein dem Natureindruck korrespondierendes Gefühl erwecken. In seinem „Eiffelturm“ versucht der Künstler dieses Problem zu lösen. Er zerstört zu diesem Zwecke das optische Bild des Natürlichen, zerlegt es in kleine Teile, deren Grösse, Farbe, und Anordnung wieder in den Dienst der bereits angewandten Raumdynamik treten. Der Künstler ist jedoch auch auf dieser Entwicklungsstufe noch insofern inkonsequent, als er in den einzelnen Teilchen des zerlegten Naturbildes noch Fragmente des optischen Naturbildes gibt, die jedes für sich eine Imitation der Natur darstellen. Er wagt noch nicht, die letzten Konsequenzen zu ziehen. Es kommt darauf an, diese Teilchen so zu gestalten, dass sie technisch durch andere Mittel dargestellt werden.

In seinem die nächste Entwicklungsstufe charakterisierenden Bilde: „Die Stadt“, erscheint dieses neue Mittel in Gestalt des geometrischen Kubus. In diese Form werden alle äusserlich bestehenden aufgelöst, d. h. übertragen. Nicht gelöst ist hier das Problem der Raumdynamik. Der Rhythmus der latenten Bewegung begreift noch nicht alle Bewegungs*richtungen* in sich. Auch beeinträchtigt die dominierende Höhenbewegung die Ausgeglichenheit sämtlicher Bewegungen. Es fehlt noch ein völliges Aequilibrieren aller Faktoren.

Die Lösung dieses Problems gelingt in der Wiederholung der „Stadt“. Unter Beibehaltung des technischen Mittels der Kuben erfolgt hier die Weiterentwicklung durch Ausgleichen sämtlicher Bewegungsrichtungen. Der Tiefen- und Höhenbewegung wird eine entsprechende Breitenbewegung, sowie eine kreisende und schliesslich eine konzentrische entgegengesetzt. Durch die konzentrische Bewegung erhält das Bild den Wert eines abgeschlossenen, allein für sich bestehenden Ganzen — im Gegensatz zu dem ohne sie nur vorhandenen fragmentarischen Ausschnitt aus dem Raume, der über den Bildrahmen hinaus beliebig erweitert werden könnte. Die konzentrische Bewegung ist erreicht durch stärkere Brechung sämtlicher Linien, je mehr sie sich dem Bildmittelpunkt nähern, also durch Verkleinerung der Kuben. Die farbige Behandlung unterstützt die durch die lineare Konstruktion gegebene Raumdynamik dadurch, dass die Anordnung der Farbtöne dem Beschauer die Bewegungen ebenfalls suggeriert.